

Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt u. Kreis Merseburg

Bezugspreis für Post und Stadt freibleibend, Druckung halbjährl. 2 M. 1.10. Postbez. monatl. Nachrechnung vorbehalten. Erscheint werktäglich nachmittags. Einzelnummern 15 Cpf., Sonnabends 25 Cpf., Volkslesekonto: Amt Leipzig Nr. 16 654. Geschäftsstelle: Yllertstraße 4; Zweigstelle Gottlebstraße 38. Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort Merseburg. Jm Folgt: Abh. Gew. (Straß. u.) besteht z. Anpr. a. Rüdigerstr.



Anzeigenpreis für den achtspaltigen Millimeterraum 7 Goldpfennige; im Reklameteil 28 Goldpf.; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpf. Nachschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummern wird berechnet. — Schluß der Anzeigen-Nachnahme 10 Uhr vorm. — Fernsprecher 100

Nr. 190

Donnerstag, den 14. August 1924

164. Jahrgang

Der Entscheidungskampf in London.

Französisch-belgische Front gegen die Deutschen.

London, 13. August. Die offiziellen Verhandlungen zwischen den Deutschen, französischen und belgischen Delegierten begannen um 10.30 Uhr nachmittags in einem Saal des Hotel de Ville. Die deutsche Delegation ist um 2 Uhr auf 5 Uhr nachmittags vertagt. Die für nachmittags anberaumte Sitzung des Rates der Vierzehn ist abgelehnt worden.

London, 14. August. Wie der Sonderberichterstatter des V. Z. V. erklärt, haben die gestern begonnenen Verhandlungen über die militärische Räumung der Ruhr keinen Fortschritt gebracht. Nach Herrisots Vorschlag würde Frankreich in einem Maximum von einem Jahr die Ruhr räumen. Die deutsche Frage, von welchem Tage an die Räumung beginnt in diesem Falle laufen würde, soll heute beantwortet werden.

Die Deutschen wollen nachgeben?

Wie bereits gesagt ist, beabsichtigt der Reichskanzler Marx angesichts der großen Bedeutung der zu erledigenden Frage sich mit dem Reichspräsidenten, bzw. den in Berlin zurückgelassenen Mitgliedern seines Kabinetts in Verbindung zu setzen. Es ist anzunehmen, daß die Befragung erst dann erfolgen wird, wenn die Verhandlungen die verdrängte Aussicht gegeben haben, von welchem Tage an die Räumungstrift zählen würde.

England und Italien wollen vermitteln.

London, 14. August. Es hat den Anschein, als ob zu den französisch-deutschen Verhandlungen sich eine starke Vermittlungstätigkeit Englands und Italiens geltend machen würde, um über den toten Punkt hinwegzukommen.

Eine Warnung an Frankreich.

London, 13. August. Der auffallend energische Leitartikel der „Times“ zeigt daß Herrisots Zurückweichen vor der Nennung eines bestimmten Termins für die militärische Räumung die belagerten leitenden Kreise sehr beunruhigt. Die „Times“ ermahnen ihn, bezüglich einer militärischen Räumung, die nach Ansicht des Dameskanzlers der wirtschaftlichen Räumung als logisch und unmittelbar notwendig folgen müsse, keine weiteren Schwierigkeiten zu machen. Er habe während der ganzen Konferenz einen sehr verhältnismäßig gezeigt und es wäre jammerlich, wenn er im letzten Augenblick den Erfolg der ganzen Konferenz dadurch gefährde, daß er auf der Forderung von Truppen im Ruhrgebiet bestünde, wo die rechtmäßig nichts zu haben hätten. Die „Times“ betonen dann jeden Versuch, die Frage als Druckmittel für die Erlangung wirtschaftlicher Konzessionen zu benutzen, als unzulässig und warnen vor der Fortsetzung die die Dameskanzler bereits vorgezogen würde. Der für hiesige Stimmung sehr bedeutsame Leitartikel schließt: „Die Frage der militärischen Räumung sollte offen und einfach sofort gelöst werden.“

Die deutsch-französischen handelsvertrags-Verhandlungen.

Paris, 13. August. Reichsfinanzminister Dr. Luther hatte gestern Abend eine zweiseitige Unterredung mit dem französischen Finanzminister Clemenceau, der auch Generalstabchef der französischen Armee ist. Er besprach die Verhandlungen über den deutsch-französischen Handelsvertrag, der abgeschlossen werden könnte. Es wurde beschlossen, daß ein provisorischer „modus vivendi“ noch vor dem Abschluß der Londoner Konferenz eingerichtet werden solle. Der Londoner Konferenz wird auch der prinzipielle Abschluß des provisorischen Handelsvertrages besprochen werden. Vom 1. November an werden deutsche und französische Sachverständige in Paris zusammenzutreten, um den Handelsvertrag auszuarbeiten. Wie zuverlässig mitgeteilt wird, wird in dieser Pariser Besprechung Ministerialdirektor v. Stöckhmann ein deutscher Hauptvertreter sein.

Das Urteil im Kommunistenprozess.

Leipzig, 14. August. Gestern Abend 7.15 Uhr wurde in dem bekannten Kommunistenprozess vor dem Staatsgerichtshof das folgende Urteil gegen Fiedler und Genossen gefällt: Fiedler 7 Jahre Gefängnis, Großmann 6 Jahre Gefängnis, Zschacke 6 Jahre Gefängnis, Meißner 8 Jahre Gefängnis, Wulfsberg 8 Jahre Gefängnis, Hegling 4 Jahre Gefängnis, Frau Burthardt 1 Jahr Gefängnis.

Politik und Wirtschaft.

Es ist nicht zu leugnen, daß sich in der Welt eine tiefe Abneigung gegen „Politik“ bemerkbar macht. Es wäre die allgemeine Zustimmung, die für den Sachverständigenplan geäußert wurde, nicht möglich gewesen, wenn man nicht geglaubt hätte, daß dieser Plan eben die leidige Politik ausschalten könnte, zugunsten der „Wirtschaft“, die so hoch im Ansehen steht, weil sie augenblicklich so frant ist. Frankreich, das immer ein feines Gefühl für die in der Luft liegenden Probleme hat, und das sich moderne Schlagworte mit viel Geschick zunutze zu machen versteht, hat auch jetzt wieder ein geschicktes Manöver gemacht. Es verbandete mit lauter Stimme, daß das Problem der Ruhräumung nicht in Zusammenhang gebracht werde mit der Frage der militärischen und politischen Sicherheit Frankreichs. Aber es hat in dem gleichen Augenblick die Ruhrfrage in einen sehr greifbaren und für Deutschland sehr schmerzlichen Zusammenhang mit wirtschaftlichen Fragen gebracht. Die öffentliche Meinung der Welt, die das erstere belobigte, hat für das letztere und seine wahre Bedeutung keinen Sinn. Frankreich geht bei der Erhebung seiner wirtschaftlichen Kompensationsforderungen auch sehr vorsichtig zu Werke, indem Herrisot die eigentlichen Räumungsverhandlungen führt, und indem andere französische Delegierte über die Wirtschaftsfragen verhandeln. Keineswegs aber wird an irgendeiner Stelle die politische Forderungen vergessen.

Das Memorandum, das Herrn Stresemann übergeben wurde, und das die französischen Wirtschaftsforderungen feinschnitt, hat zunächst den Abschluß eines endgültigen Handelsvertrages zwischen Deutschland und Frankreich vor. Dieser Vertrag sollte zunächst das im Januar 25 ablaufende Weizenabfertigungsrecht Frankreichs in Deutschland auf drei Jahre verlängern, sollte der elsass-lothringischen Textilindustrie die weitere Möglichkeit der Ausfuhr nach Deutschland und dem elsass-lothringischen Erz die weitere Verleserung mit Ruhrkohle sicherstellen. Außerdem sind in ihm Bestimmungen vorhanden, die auf eine völlige Ausschaltung der Handelsfreiheit der deutschen Industrie hinauslaufen. Französische Luxusartikel sollen freie Einfuhr haben, die deutsche Industrie soll zu bis ins einzelne spezifizierten Lieferungen von Roh- und Fertigfabrikaten aller Art verpflichtet werden. Und das in einem Augenblick, da der Abschluß von anderen Handelsverträgen, z. B. mit England und Italien, vor der Hand steht. Man hat zwar auf den entscheidenden deutschen Widerstand hin den Plan des sofortigen endgültigen Abschlusses fallen lassen, man will erst Anfang Oktober in Paris über den eigentlichen Abschluß verhandeln, aber die Franzosen bestehen immer noch auf der Forderung, daß wenigstens die Grundzüge dieses späteren Vertrages schon vor der Festlegung der Termine für die Ruhräumung klar gestellt werden. Wie die Festlegung der Richtlinien zu denken ist, kann man sich leicht an den französischen Anerbietern klarmachen, daß die einjährige Räumungsschrift des Ruhrgebietes um 6 Monate oder noch mehr abgelehnt werden könne, wenn Deutschland Kompensationen zu bieten habe.

Die ganze Bedeutung des Reges, an dem die Franzosen mit unendlichem Geschick in London arbeiten, wird aber erst klar, wenn man die Tatsache in Rechnung zieht, daß Deutschland, also das Reich selbst, haften soll für die Ausführung aller dieser Bestimmungen. Deren Ausführung aber wird sehr schwer sein, weil die deutsche Industrie nach den Produktionsausfall während der Zeit des hiesigen Winterdes überaus nach den angekauften Leuten des Reichsabkommens nur konzentriert werden kann, wenn sie endlich einmal eine Zeit ruhiger und freier Betätigungsmöglichkeit hat. In dieser Freiheit aber würde sie ein solcher Handelsvertrag an allen Ecken und Enden beengen. Frankreich spezifiziert darauf, daß die deutschen Vertreter über diese Unmöglichkeit hinwegsehen, nur um mit der Zusage einer baldigen Ruhräumung vor den Reichstag treten zu können. Wenn dann später die in einer Zwangsangelegenheit angenommenen Verpflichtung nicht erfüllt werden können, dann ist der Weg wieder frei für neue „Sanktionen“. So verfährt die französische Politik, selbst wenn ein kleines wirtschaftliches Zwischenspiel notwendig wird, niemals die großen Gesichtspunkte der Weltpolitik.

Die Brüder Fredmann je 7 Jahre Gefängnis, Strauß 2 Jahre Gefängnis. Für den gleichen Zeitraum werden bei fünfjährigen Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt. Außerdem werden für je 1 Jahr Gefängnis von sämtlichen Straftätern 100 Mark Geldstrafe zu zahlen sein.

Die gestrige Kabinetsbesprechung.

Berlin, 13. August. (Drahtlos.) Die hier anwesenden Mitglieder des Reichskabinetts haben gestern nachmittags 5 Uhr eine Kabinetsbesprechung abgehalten. Die mehrere Stunden andauernde Arbeit der Behandlung der laufenden Geschäfte galt die Besprechung einer Erörterung der bis-

Die Franzosen bestehen auf ihren Vorschlag.

London, 14. August. Meuter hört, daß die französische Delegation darauf besteht, daß die Räumung des Ruhrgebietes nicht vor Jahresfrist in Frage greifen könne, von einem gegebenen Termin an gerechnet, der noch festgelegt werden muß. Wie verlautet, wird Herrisot heute die Deutschen über den genannten Termin unterrichten, von dem ab die französische Regierung die Jahresfrist als laufend betrachtet wird. (!)

Vertagung der Konferenz.

London, 14. August. Bestimmte, und diese sind in der Mehrheit, glauben, daß heute oder morgen eine Vertagung eintritt, bezüglich, daß die Konferenz an einem anderen Orte fortgesetzt wird. Das ist ein bester Ausdruck für Mistrust der Konferenz. Es hat sich bei den gestrigen Nachmittagsitzungen die Deutschen, ihm doch Vertrauen zu schenken. (!) Stresemann antwortete, daß es darin bei den Deutschen nicht fehle, daß aber bei allem Vertrauen, das sie Herrisot entgegenbringen, sie doch nicht wissen könnten, was Herrisot evtl. nachsagen will würde.

Herrisot schwärzt, Rheims in Gefahr.

Paris, 14. August. Nach der französisch-belgischen Besprechung mit den Deutschen lehnte Herrisot es ab, den Pressevertretern irgendwelche Erklärungen abzugeben. Er sagte lediglich: „Wir haben heute zu keinem Resultat kommen können und werden morgen früh wieder anfangen.“ Zehn Minuten später ist ziemlich pessimistisch und erklärte, er sei außer Stande, feststellen zu müssen, daß die Dinge seinen glatten Verlauf nehmen.

Die noch offenstehenden Fragen in London.

London, 14. August. Die Konferenz dauerte gestern genau schon einen Monat. Obwohl das allgemeine Konferenzprotokoll sich bereits im Entwurf befindet, so stehen noch immer zwei oder drei Fragen für die endgültige Lösung und Regelung aus. So zum Beispiel die Amneistfrage und die der Wiederherstellung der deutschen Beamten im besetzten Gebiet. Zwei Probleme, die heute noch der Prüfung der juristischen Sachverständigen der deutschen, französischen und belgischen Delegation unterliegen. Die Transferrormission bemüht sich immer noch um vergleichsweise unweites Fragen rechtlicher Natur, und die deutschen Mitglieder sollen, wie verlautet, die Vorbereitung von Vorschlägen in der Frage der Sachverständigen versprochen haben, nachdem die Bedingungen des Handelsvertrages mit Frankreich endgültig festgelegt worden seien. All diese Angelegenheiten und Formalitäten werden jedoch sehr leicht zu einem guten Ende gebracht werden können, sobald eine volle Einigung über die militärische Räumungsfrage erzielt sein wird, oder, wie hier von verschiedenen Seiten gesagt wird, wird die Einigung der Konferenz entweder 12 Tage oder 12 Stunden dauern. Eines auf jeden Fall steht heute unabwieslich fest,

Salinen-Gasthof Dürrenberg.
Kalte und warme Speisen
zu jeder Tageszeit
Gutgepflegte Biere und Weine
— Milch in Gläsern. —
Robert Büttcher.

Kirchensteuer.
Diejenigen Mitglieder der Domgemeinde, welche ihre Kirchensteuer bisher nicht bezahlt haben, werden hiermit aufgefordert, die Beträge bis zum 20. d. Mts. an unsere Kasse Domstraße 12 abzuführen.
Nach diesem Termine erfolgt gebührenpflichtige Zwangsabholung.
Domgemeindeführerrat.

Sie kaufen nach wie vor
**Schokoladen :: Bonbon
Kakao :: Reks**
sowie alle anderen Süßigkeiten
am vorzuziehenden
bei der bekannten

Schokoladen-Spezial-Großhandlung
Willy Voigt, Halle, Markt 6,
vormals Baßan & Co., Ede Schillerhof, Telefon 4736

Fahrräder
„DIPLOM“ — Etwas für Kenner!
mit Continental-Reifen, Torpedo-Freilauf,
2 Jahre Garantie.
Zusendung frei **100 Mark** Zusendung frei
Fahrrad-Großvertrieb Schmidt, Leipzig
Barfußgasse 2-8.

Wahre Wunderkuren
verrichten Krugs affirre Heilkräfte.
Mit bestem Erfolg angewandt bei: Asthma,
Augenleiden, Sandwurm, Weingeistwurz,
Verrufen, Wühlungen, Valenkatarrh,
Blasenleiden, Blasenentzündung, Blasen-
durchfall, Bronchialkatarrh, Darmkatarrh,
Strahlenleiden, Fettleibigkeit, Frauenleiden,
Gallenleiden, Gelbsucht, Gicht, Hämorrhoiden,
Hartleibigkeit, Hautleiden, Herz-
leiden, Influenza, Njchas, Keuchhusten,
Kehlkopfkatarrh, Kopfschmerzen, Krätze,
Leberleiden, Leichterkatarrh, Magen-
leiden, Magenverminderung, Magenkatarrh,
Magenschwäche, Masten, Nierenleiden,
Nierenstein, Nervenschwäche, Nerven-
schlaflosigkeit, Nervenleiden, Nervenentzündung,
Nervenschmerzen, Rückenmarksleiden,
Rachitis (engl. Kränkheit), Rheumatismus,
Skrophulose, Syphilis, Tripper, Wasser-
sucht, Weißfluß, Wurmleriden, Zucker-
krankheit usw. usw. Schreiben Sie mit
möglichst genau Ihr Leiden, auch wenn
veraltet, mit allen Begleiterscheinungen
und Sie erhalten von mir im verschlossenen
Brief gratis und franco eingehende
Auskunft. Ich helfe Ihnen bestimmt.
Der Versand geschieht unter ärztlicher
Aufsicht.
Mag. Krug, Berlin W 35, Potsdamerstr. 45.

10 Mark Verdienst!
pro Tag und mehr durch
Vertretung, Affektion
und Heimat, ohne Vor-
mittel, Prospekte u. An-
meldung durch Abreisen-
verlag

Emil Strepel & Co.
Königs-Ehrenfeld, Schützenstr.
Hausgrundstück
möglichst mit Einfahrt in
Mietwohnung bei großer
Anzahlung gesucht. Off.
unter L. W. 823 an
Rud. Woffe, Leipzig.

F. Gustav Zahn
Telephon 5633 **Halle (Saale), Königstrasse 59** Telephon 5633
(Gegründet 1912)
Spezial-Großhandlung in Metall- Halbfabrikaten
Messing-Bleche, Stangen, Röhren, Drähte
Kupfer-Bleche, Stangen, Röhren, Drähte
Aluminium-Bleche, Stangen, Röhren, Drähte
etc. etc.
ständig reichsortiertes Lager Königstr. 59
Ausserdem Lieferungen ab Werk kurzfristig!

Kammer-Lichtspiele

Ab morgen Freitag, den 15. August 1924:
Der Film, der die ganze Welt in Entzücken versetzte, dem ein Riesenerfolg
in allen Erdteilen zuteil wurde. — Überall folgte den Aufführungen
ein Sturm der Begeisterung
JACKIE COOGAN
in seinem Großfilm in 6 Akten:
Lang lebe der König!
Die Heldentaten Prinz Tittys Bits. — Köstlicher Humor. — Glänzendste Ausstattung.
Wenn man in sämtlichen europäischen Zeitungen eine Rundfrage anstellen würde:
Welchen Amerikaner kennt Ihr am besten? Die Wahrsage würde schonen
zwischen Jackie Coogan und Charlie Chaplin. Dann erst kämen Wilson, Roosevelt,
Thomas, Edison und Buffalo Bill. Würde die Rundfrage lauten: Welchen
Amerikaner habt Ihr am liebsten? Jackie Coogan blies die Antwort. In
Skandinavien, in England, in Deutschland, überall. Es ist gar kein Zweifel daran.
Jackie ist unser aller Liebling, ein Bächeln von ihm entwirft den Zweifel, den
Menschenfeind, den Doppelhander, ein einziger anglofroller Blick seines Auges ge-
nügt, um unser Herz in Mitleidenschaft zu ziehen. Alle Mütter wünschen
sich für ihre Töchter, alle Kinder jubeln dem lieben Bräutigam zu, selbst die
Männer werden sich ihm gegenüber bewußt, daß sie eine empfindsame Stelle in
ihrer Seele haben, an der sie sterblich sind. Dieses Wunderkind des Ausdrucks,
dieser ganz Seele gewordene kleine Mensch war niemals so ergreifend wie in diesem
Film, der ihn nicht mehr in den Lumpen eines normannischen Bauernkindes,
sondern in dem feierlichen Staat eines Erbprinzen zeigt. Er gibt hier zum ersten
Mal eine feierliche Entschuldig und leistet damit das Unmögliche für ein Kind.
Er ist zuerst der richtige Bub, dem das ganze Schicksal populär gesprochen
zum Hals heraushängt, der sich einen Feiertag macht, Aufbruch führt und den
Wagen wie ein echter Schullehrer ein Schippen schlägt. Dann kommt der
Moment, wo er abend füllt, daß sich die schwere Krone der Verantwortung auf
seine kleine Stirn lenkt. Man muß den Ausdruck in seinen Augen sehen. Wie
in diese Kindesaugen der tiefste menschliche Geist hineinklingelt und wie dann der
Bub die Würde seines Standes fühlt. Wie ein Miniaturkönig schließt er sich für
sein Königreich, legt seine minuzöse ganze Schicksale auf sich und wird doch
mitten in feierlicher Krönungszeremonie zum liebenswürdigsten Kinde, als er
die edle Tat seines treuen Väterlands belohnt. Großartige Bauten, der ganze
Prunk des Königtums umrahmt die Erzählung von dem Kinde, das wie ein
Mann den hohen Anforderungen des Lebens gerecht wird.
Jugendliche haben Zutritt.
Hierzu ein herrliches Beiprogramm.

— Anfangszeiten: 5.30 und 8 Uhr. —
Sonntag ab 3 Uhr: Gr. Kindervorstellung.

Chem. 36 er.
Zur Beerdigung des Kam.
Lepper am Freitag, den
15. d. Mts. Verammlung 3.15
Uhr nachm. vor der Kapelle
des städt. Friedhofs.
Der Vorstand.

Sp.-V. 99
(e. V.)
Freitag, den 15. 8.
abends 8 Uhr
**Monats-
Berammlung.**
Erscheinen dringend
erforderlich.
Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr
Montag, d. 18. August,
abends 8 Uhr
**Zugführer-
Verammlung**
im Gerätehaus.
Das Kommando.

Im Verlag des „Merseburger Tageblatt“ ist soeben erschienen:
Des Geigenherzogs Prediger
Deutsches Spiel in vier Akten
von
Margarete Wedding.
Die Bühnenscene ist 38 Seiten stark, mit Widmung an die
Deutschen im Ausland versehen, dauerhaft broschürt in
Farbigem Umschlag. Die äußerst künstlerische Zeichnung
des Titelbildes wurde von unserem bekannten Heim-
malter Alfred Wehner-Collenben ausgeführt und
— wirkt sehr ansprechend. —
Preis 1,50 Mark.
Zu beziehen von unseren Geschäftsstellen Hälter-
straße 4 und Gotthardstraße 38.

Union-Theater
Freitag — Montag
**Das Geheimnis
des Renngrafen**
Ergreifendes Spiel und packende Sensationen geben
der Handlung einen besonderen Reiz.
Der Todesturz auf der Rennbahn
Der beliebte Herrenreiter „der Renngraf“
Anton Pointner
des Mordes bezichtigt, von der Gesellschaft geächtet.
Selbstmordversuch einer **Margarete Schlegel**
Lebensmüde: **Hanneles Himmelfahrt**
berühmt durch ihr er-
greifend schönes Spiel in
Ein hervorragend schönes buntschillerndes
Ausstellungsballett „Seifenblasen“
Außerdem das hervorr. Beiprogramm aus welchem besonders die
De-Li-Be-Wochenschau Nr. 28.
mit den neuesten Ereignissen hervorzuziehen ist.
Anfangszeiten: Wochentags 6,15 u. 8,30. Sonntags v. 4 Uhr an.

ALFA
HENNIGSCHEEPLINER

**Ein Radiofunkst empfindet
vom Engel der die Mond poliert
Für Alfa-Sendung besten Dank
Jetzt putzt er sich noch mal so blank
Alfa muß alles Glühblanz!**

Neue Dachrinnen
Isoliert in einer Stunde lieferbar, per Meter mit Eisen
und Arbeitszeit für und fertig von 3,50 Mk. an,
und
Reparaturen und Veränderungen
werden gewissenhaft ausgeführt.
Kesselanrichtliche kostenlos.

Bautlempnerei Carl Höyer
Markt 8. Fernspr. 622.

Von Sonnabend, den 16. d. Mts., ab steht
eine frische Auswahl überfeiner, junger, hoch-
tragender und frischmilchender
Rühe und Färsen
preiswert zum Verkauf.
Robert Aming, Merseburg,
Goldener Bahn. Telefon 210.


Sonntag, den 17. d. Mts., steht ein
großer Transport
**prima Briantier
Rühe und Färsen**
teils Zugvieh
preiswert bei mir zum Verkauf.
H. Heydenreich,
Erumpa 6. Mücheln.
Telephon 39. Telephon 39.

**Verlobungs-, Vermählungs-
Briefe u. Karten**
mit Druck, Geburts-Anzeigen
sowie Besuchsarten jeder Art
liefert schnell und preiswert
die Buchdruckerei
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)
(Kreisblatt).

Drei Schicksalsdeutungen
Nachdem ich lange Jahre als Astrolog
auf Reisen war, und viele tausend Personen
meinen Rat einholten, habe ich mich nunmehr
entschlossen, für jeder vollständig umsonst eine
Frei-Deutung für Ihre Lebensausarbeit.
Meine Arbeit wird Sie in Erfahrung versetzen,
kommen doch täglich Anerkennungs-dreiben,
die dies bestätigen.
Schreiben Sie aber sofort. Ich brauche
Ihren vollen Namen, sowie Tag, Monat,
Jahr und Der Ihrer Geburts-Anzeige ob
Frau, Frühlein oder Herr ist erwünscht. Geld
verlange ich nicht. Sie können aber, wenn
Sie wollen, einen frank. Umhang mit Ihrer
Adresse belegen. Nennen Sie auch diese
Zeltung.
Franz Moritz, Berlin NW 5
Handelsgerichtlich eingetragene Firma.

Der
hene
manife
Man
Berfär
machen
das W
fleßen,
fo die
Aus
Mädte
haltung
fante
Eng
der E
enden.
große
Ameri
das W
das be
gewö
Durch
Fie
dem e
Freib
fußbal
hatte,
mit de
Eng
indem
gegen
dieses
sich je
Aus
Engla
Ameri
stellu
gegen
We
Gefich
plan,
winne
nur c
und
Intra
a m e
am be
über
die K
flar v
De
offen
Hinar
a m e
die n
den r
wissen
rita
Löszu
zu ei
Die
Wir
päch
war
feiner
nur
feine
die f
lands

Die Spinne.

Der Gegensatz zwischen England und Amerika, wie er sich heute vor allem in einem geradezu sanftmütigen Drücke manifestiert, ist eine Grundstruktur aller weltpolitischen Uebel.

Man braucht sich nur einmal die Folgen einer völliger Weltfriedensbewegung zwischen diesen beiden Weltmächten klar zu machen.

Die beiden Mächte könnten gemeinsam sehr bald das Gleichgewicht zwischen Frankreich und Deutschland herstellen, den Volksweltismus in seine Schranken weisen und so die Welt versänftigen.

Aus dem Gegensatz zwischen den beiden angloamerikanischen Mächten resultiert sehr wesentlich die unangenehme Machtstellung Frankreichs, die Notlage Deutschlands und die gesamte weltwirtschaftliche und weltpolitische Verzerrung.

England war vor dem Kriege das größte Wirtschaftstreich der Erde und wollte durch den Krieg sein Weltreich vollenden. Der Weltkrieg sollte aber, wie Wilson sagte, die große Gelegenheit für Amerika werden, d. h. er konnte für Amerika nur als gewonnen gelten, wenn es gelang, England das Weltwirtschaftsmonopol zu entreißen und alle kolonialen Gebiete sowie alle Monopole der Erde für amerikanische Durchdringung frei zu machen.

Für Amerika wurde also die Festlegung Englands auf dem europäischen Kontinent ebenso wichtig, wie das eigene Freiwerden aus diesen Fesseln.

England konnte sein Weltreich nur gründen und sichern indem es die kontinentalen Mächte durch deren Gleichgewicht gegeneinander festlegte. Heute führt Amerika England in dieses Gleichgewichtssystem mit einzuhalten, während es sich selbst für sorglos draußen läßt.

Aus diesem Grunde ist der Gleichgewichtszustand zwischen England und Frankreich von weltweitem Interesse für Amerika. Amerika ist daher auch gegen eine Wiederherstellung der deutschen Macht, weil dadurch Frankreich wieder gegen England festgelegt und England frei würde.

Wenn man alle politischen Begebenheiten von diesem Gesichtspunkte aus mit betrachtet, dann könnte der Dames-Plan, als Netz der Spinne ganz besondere Bedeutung gewinnen. Der Dames-Plan ist erfindungsbereit durchaus nicht nur ein wirtschaftliches Instrument, sondern er ist sogar und soll es sein, ein sehr geistiges, politisches Instrument, durch welches nicht allein Deutschland, sondern auch England und Frankreich zum Spielballe für amerikanische Politik werden können.

Hat nun Amerika nach Durchführung des Dames-Planes Deutschland wirtschaftlich erst in der Genadt, dann ist es überlebt in der Lage, Deutschland das Einhalten seiner Zahlungsverpflichtung unmöglich zu machen und damit Frankreich das Motiv zum Angriff zu geben, welcher sich, wohl gernerkt, indirekt stets gegen England richten würde, aber durch rechtzeitige Unterstützung Deutschlands den Franzosen dieses Motiv zum Angriff wieder zu nehmen und damit England wieder aus einer Überlegenheit zu retten.

Es ist dies wohl der Grund, weshalb die Amerikaner nicht allzu großen Wert auf die sofortige militärische Räumung der besetzten deutschen Gebiete legen. Frankreich wird schließlich genötigt sein, seine Truppen zurückziehen, wenn Deutschland seine finanziellen Verbindlichkeiten erfüllt, und es wird sie mit amerikanischer Hilfe erfüllen, wenn England sich dem amerikanischen Bruder in gegenseitigen Fragen unterwirft.

Der Friede Europas und der Welt wird in den Händen Amerikas liegen, wie er durch Jahrzehnte in den Händen Englands lag und die Wölfer Europas werden die Knechte des kapitalistischen Weltreiches amerikanischer Nation sein.

Der Kampf in London aber bedeutet das erste vergebliche Mitteln an dem Reze dieser Spinne!

Deutschnationale „Verfassungsfeier“.

Ein Bekenntnis zu Bismarcks Reich.

Zu dem überfalligen Krieseball des Berliner Konzerts hauses in der Wassertrapeze begann Montagabend der Landess-Verband des Bismarck II der Deutschnationalen Volkspartei eine Kundgebung anläßlich des Verfassungstages.

Der Redner wandte sich sodann gegen den antipatriotischen Zug in der Verfassung. Die Fahnen schwarz-weiß-rot allein würden das Wunder der nationalen Wiedergeburt aufzuweisen.

Erkautuliches aus dem ehemals roten Freistaat Thüringen.

Erfurt, 13. August. Die thüringische Regierung hat den Volksrat von Eisenberg in Thüringen, Führmann, und den zweiten Bürgermeister Große kürzlich ihrer Ämter entbunden, ohne daß bisher etwas über die Gründe bekannt wurde.

mehr an das Schwebegerbot gebunden und erklären, daß nach den in einer geheimen Gemeinderatsitzung gemachten Mitteilungen Große, der Kommunist ist, die maßgebenden Beschlüsse haben soll.

Wiedergutmachung in Thüringen.

Erfurt, 13. August. Zu den Maßnahmen der früheren sozialistischen-kommunistischen Regierung, die ganz besondere Erbitterung hervorgerufen haben, gehörten die finanzpolitischen Verordnungen von Ortspfänden beginnend, die Finanzengagementsverbindungen aus parteipolitischen Gründen, besonders am 2. September 1921, das Wiedergutmachungsgesetz, dessen Gemeinderat fast nur aus bürgerlichen Vertretern bestand und das man trotz heftiger Sträubens mit den viele Kilometer entfernten und weit auseinanderliegenden Orten Schweina, Steinbad und Wetoda verhängte.

Wie das deutsche Volk betrogen wurde.

Am 29. Oktober 1918 lag der damals noch königlich preussische Staatszeitung nachstehende „Erklärung der Reichsregierung des Reichstages“ bei:

„Für Reichstag und Reichsregierung wird es stets die erste Pflicht sein, den Finanzdienst der Kriegsanleihe mit allen Mitteln sicherzustellen und die Empfänger bei allen steuerlichen und sonstigen Maßnahmen nach Möglichkeit zu begünstigen.“

Sehenbald Reichstagspräsident; Gröber, Trimborn (Zentrumspartei); Greß, Scheide mann (Sozialdemokratische Partei); Graf Westphal, Dietrich (Konfessionale Partei); Weimer, Hübner (Protestantische Partei); Treßmann, Hill (Nationaldemokratische Partei); Freyherd von Gamp, Freyherd von Schiele (Deutsche Fraktion).

Die Beamten-Opfenerorganisationen hatten unlängst bei der Reichsregierung Schritte unternommen, um den Wob- für allemal ihr sowohl das Essen, wie auch den Tee serviere. Das gedürstete Bälgen, eine Eigenschaft, die sich Nöckchen in überraschender Kurzezeit angewohnt hatte, das fülle und doch freundliche Wesen, das sie zur Ehe trug, rächte offenbar in dem berüchtigten Herzen der Herrin eine angenehme klingende Seite an.

Die scharfen Worte wurden seltener, und einmal, als das Mädchen vor dem Weggang abends fragte: „Wann die gnädige Frau noch was zu befehle, wurde ihr sogar beantwortet: „Geh’ nur mein Kind!“ — eine Ausrufung, über die Christian und Christine, als sie solche erfahren, die Hände über dem Kopf zusammen schlugen und dem Mädchen zuerst gar keinen Glauben schenken wollten.

Erst machte Christine zum Aufbruch, worauf alle die Küche verließen, um sich in ihre Kammer zu begeben. Der Knechtentretener wurde von Mädchen, dem Stubens-Mädchen, ein hübsches Zimmerchen im zweiten Stockwerk des Hauses angewiesen, wo sich schon der vor einigen Tagen gesandte Schloßherr Nöckchen befand.

Das ein einziges Mädchen eine solche Fülle von unangenehem Leib und schwerem Schicksalshägen ertragen könne, ohne zu erkalten, schien dem unverborenen Stattdiele unfaßbar; mit ängstlicher Sorgfalt betraute sie daher in ihrem Tun und Treiben die Person der Gebieterin und war warmen Mitgeföhls voll, bis in das kleinste Detail eifrig besträft, ihr mitunter einen Schimmer von Wohlgefühl und Zutrüblichkeit zu verschaffen.

Am Ringelstein.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fr. Rigel.

Roadrüd verboten.

Nöckchen fühlte das eigentümliche Bangen, das sie beim Eintritt in dieses Haus ergriffen, immer mehr sich zuweilen an den befehligen Gist gahst munter an dem Gespräch der Schönen, von deren Dorfe und dessen schöner waldiger Umgebung, von Helden und Mäxchen und allen Göttern erzählend, auf denen sie schon gewesen war, so daß eine Stunde wie im Flug vercam.

Jetzt maßnte Christine zum Aufbruch, worauf alle die Küche verließen, um sich in ihre Kammer zu begeben. Der Knechtentretener wurde von Mädchen, dem Stubens-Mädchen, ein hübsches Zimmerchen im zweiten Stockwerk des Hauses angewiesen, wo sich schon der vor einigen Tagen gesandte Schloßherr Nöckchen befand.

Sechs Monate waren nunmehr schon verfloßen, seit Mädchen ihren Dienst bei der vertriebenen Freiin von Waldenwang angetreten hatte, sechs Monate, in denen eine Fülle neuer Entwürfe, teils frohlicher, teils verdrüßlicher Art, sich auf die Seele des jungen Mädchens eingeprägt hatten. Nicht leidt war es ihr geworden, die zu verdrückenden Ansehn, die naturgemäß viel mehr Gemütskraft und Lebens erforderten, als die zu Hause ihr obliegenden Arbeiten zu Zustrebendheit der gnädigen Frau auszuführen.

dem väterlichen Hause gestollt, den Dienst zu verlassen und zu Hause allen Ethelreden und häßlichen Klagen die Stirne zu bieten, aber immer wieder siegte ihr unwilliger, fester Sinn über diese Aufsetzungen und ließ sie weiter in ihrer im Anfang recht unangenehmen Lebenslage ausdauern.

Wenn sie von der galligen Behandlungsweise der gnädigen Frau abließ, mit der diese übrigens ihr geamtes Personal, außer der Gesellschaftsdame, einen feinen älteren Fräulein, kratzierte, so konnte sie sich über ihren Dienst gerade nicht beklagen, Arbeit gab es zwar in Hülle und Fülle, doch mit Eust und Liebe ging sie an diese heran; gab es doch auch in dem feinen Haushalt so viel zu erkennen, wovon sie früher keine Ahnung gehabt hatte, zum Beispiel seine Speisen kochen, Kunststoffe baden, Spitzen fräulein und so weiter, Arbeiten, die durch das für sie innerehöhende Neue ihre Verbegerde im höchsten Grad entzündeten, und dem förmlich sieberhaften Trüß in ihr weckten, aller Schwitz-vigketen Herr zu werden.

Auch an Sonntagen, an denen sie abwechselnd mit Mädchen, dem Stubensmädchen, Umgang hatte, schloß sie sich den alten Leuten zu einem Spaziergange in die herrlichen Wälder der Umgebung an.

Wie der alte Christian ihr einst bemerkte, mußte sie doch mit der Zeit eine Art Wohlwollen bei der galligen alten Dame erworben haben, denn es war der stritte Befehl von Frau von Waldenwang gegeben worden, daß Mädchen ein-

Wenn die gnädige Frau abends zur Ruße gegangen war, was gewöhnlich schon kurz nach neun Uhr geschah, nahm Nöckchen ihr Strickzeug und ging nach dem hinteren Erdgeschloß gelegenen Wohnung der alten Hausmeisterin, wo sie ihrem vertrauten Schein der Petroleumlampe noch ein Schränkchen verplauderte, ehe sie, ermüdet von der Arbeit, ihr Lager aufsuchte.

Fortsetzung folgt.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 33

Merseburg, den 16. August

Das Ende der Elsa Boldt.

Ein Drama in den Bergen
von
Stefan Veitner.

Mit Bewußtsein konnte sie also im neunzehnten Lebensjahre den dritten und letzten Besuch erwarten. Es konnte ja auch ein Zeichen oder eine Deutung sein! — Da war sie nach fieberhaften Wochen erschöpft und — ruhig. Es sollte sich dann ihr Geschick erfüllen. Nun wußte sie: sie konnte nichts daran ändern!

Das alles überlegte Agnes sich, während sie aus tiefem Schlummer erwachte. Sie hatte sich daran gewöhnt, in allen Absonderlichkeiten den Willen des Yoghha Haphas zu sehen. Er hatte ihr einen tiefen Schlaf geschickt. Er mußte wissen, warum. Er war der Beherrscher ihres Geschicks.

Gestern hatte sie ihr neunzehntes Lebensjahr begonnen. An der Schwelle des neuen Jahres stand er: Yoghha Hapha! Als Arzt hatte sie ihn gesehen, ohne ihn zu erkennen. Zwar hatte sie ihn gar nicht beachtet. Nur — die blaue Stirn!

Warum war sie aufgesprungen, hatte ihn verfolgt? — Sie durfte ihm ja doch nicht trogen! —

Sag nicht schon ein Zweifel dartin, als sie sagte: „Wie wollen es hoffen!“

„Es ist so!“ war die Antwort. Daran hatte sie ihn erkannt. War er hier nicht mitleidiger Helfer gewesen, als Arzt gekommen? —

Agnes erhob sich. Sie fühlte sich stark genug. Sie wollte wissen, ob Yoghha Hapha mit dem Verbrechen oder dem Unfall in Verbindung stand, dem der junge Nachbar zum Opfer gefallen war.

Wehe ihm! — Wehe dann Yoghha Hapha! Es war ein tollkühner, irrsinniger Entschluß. Sie würde ihn töten!

Entschlossen ging sie hinunter. — Der Arzt verwehrte ihr den Zutritt zu dem Patienten und machte ihr Vorwürfe, daß sie aufgestanden sei. Sie lachte.

„Was wissen Sie, Herr Doktor? — Ihre Wissenschaft in Ehren, aber, wenn ich hätte ruhen müssen, würde ein anderer es bestimmt haben!“

Der Arzt sah sie erstaunt an. — Von nervöser Ueberreiztheit war nichts zu merken. Ihre Sicherheit verblüffte ihn. —

Agnes ging in den Stall. Als erste an der Tür standen friedlich — die Pferde des Barons!

„Seit wann sind die Pferde hier?“
Die Frage wurde erstaunt beantwortet: „Pferde und Wagen des Herrn Baron sind seit Dunkelwerden gestern Abend auf dem Hof, gnädiges Fräulein!“

„Wer führte?“
„Der Diener des Herrn Baron.“

Agnes suchte die Achseln. Da war nichts aufzufahren. Sonderbar war es nur, daß man Diener, Pferde und Wagen bisher als verschwunden bezeichnet hatte.

Am Nachmittag erlaubte dann der Arzt einen Besuch bei seinem Patienten. Da kamen seltsame Dinge zutage. Den Diener hatte niemand mehr gesehen, seitdem er

Pferde und Wagen untergebracht hatte. Er wurde als ein untersehter Mann beschrieben, mit braunem Gesicht.

„Blaue Stirn?“ fragte Agnes.
Man sah sie erstaunt an, etwas unsicher, ob es bei ihr richtig sei. — Er habe den Zylinder ziemlich weit in die Stirn getragen, hieß es dann.

Dann erzählte der Baron:
„Vor ungefähr drei Wochen wurde mir von ziemlich unbekannter Seite, Reisebekanntschaft, ein Diener als durchaus vertrauenswürdig empfohlen. Er sollte alle Talente einer Perle seines Standes haben. Der Tod seines bisherigen Herrn machte ihn stellunglos. — Da ich zufällig einen besonders gewandten Diener suchte, der mich auf meinen Reisen begleiten sollte, nahm ich ihn an. Ich war nicht enttäuscht. Ich will zugeben, daß ich kein bequemer Herr bin, wenn „der Zorn meines Vaters“ über mich kommt, wie meine Leute sagen. Gegen Friedrich hatte ich dazu keine Ursache. Ich bin nie prompter, geräuschloser und zuverlässiger bedient worden. Ja, es traf sich manch einmal, daß er auf meinen Befehl, anzuspinnen, erwiderte: Ist angespannt, Herr Baron! — Ich glaube, der Kerl konnte hegen!

— Nur heute — nur gestern wollte ich sagen — war es anders. Wir fuhren Trab. Er fuhr sehr verständig, wie überhaupt alles Hand und Fuß hatte, was er anfaßte.“

„Wie alt war er?“ fragte Agnes dazwischen.

Der Baron besann sich. „Das genaue Alter könnte ich Ihnen nicht sagen. Ungefähr . . .“

„Fünfzigtausend Jahre?“ fragte Agnes leichtthin.

Da kam ein so furchtbarer Ausdruck in die Augen des Barons, daß der Arzt rasch hinzusprang. Der Baron rang nach Atem.

„Ja . . . ja . . .!“ rief er beängstigt lebhaft, „Das war es, das wollte ich erzählen!“

„Sie müssen ruhiger sein, Herr Baron!“ mischte sich der Arzt ein. Dann wandte er sich zu Agnes. „Ich muß die Unterhaltung abbrechen, wenn der Herr Baron sich noch einmal erregt!“

Von Porkau erzählte ruhig weiter.

„Wir fuhren also Trab. Natürlich unter Schonung der Pferde. Ich hatte mir aber in den Kopf gesetzt, daß wir die Anhöhe bei Wenzlin im Trab nehmen wollten. Ich ver- lange das von den Pferden meiner Zucht. Na — ich sage es dem Friedrich und erachte selbstverständlich meinen Befehl als respektiert, obgleich er mir keine Antwort gibt. Er hätte nun die Pferde durch das Dorf Schritt gehen lassen müssen, damit sie bei der Anhöhe bei Atem waren. Das tat er nicht. Ich war ein wenig ärgerlich darüber, sagte aber nichts, weil ich auch halbwegs den Wunsch hatte, es eventuell auf eine Gewaltprobe mit den Pferden ankommen zu lassen. Das war natürlich — na, sagen wir mal — ein Fehler von mir. — Darum hätte es aber doch nicht so zu kommen brauchen, wie es kam. Am Fuß der Anhöhe nämlich ließ Friedrich die Pferde Schritt gehen. Trab! rufe ich. — Er hört nicht. — Trab, Kerl! — Er hört nicht. — Ich stehe auf, fasse ihn an und will ihn rütteln. Wie aus Stein sitzt der Kerl! — He! schreie ich ihn an. Er bewegt sich nicht. Ich will ihm die Zügel fortnehmen, da — wehrt er mir! — Nun kam mir der Zorn! — Ich habe ihn geschlagen!“

Agnes fuhr leicht zusammen.

„Und nun — es war fürchterlich . . .“

„Schonen Sie sich, Herr Baron!“
...dreht sich der Kopf dieses Kerls wie ein Gummikopf rings um den Halswirbel... sieht mich an wie tausend jähriger Jammer!“

„Schonen Sie sich, Herr Baron!“
„Ich bin sonst eine starke Natur. Aber das war stärker als alles. Ich muß aus dem Wagen gefallen sein und habe mir die Stirn blutig geschlagen. — Sehen Sie nun, Herr Doktor, daß die Stirnwunde das geringste an der Erschütterung war. — Während ich aber fiel, rief ich — ich! — nicht er! — das ist das Rätselhafte: — „Man schlägt keinen Menschenbader!“ —

Agnes war selbst ruhig bei der Erzählung. Sie wippte mit dem Fuß: „Ist Ihnen das wirklich so rätselhaft?“
„Ja, gewiß, das ist es! — Denn das hätte mir bisher kein Mensch abzwängen können.“

„Es ist also auch nicht Ihre Ueberzeugung?“
„Doch, Baroneß!“ Das klang ehrlich. „Jetzt ist es meine Ueberzeugung! — Ich habe es nicht umsonst sagen müssen. Mir ist, wenn der rätselhafte Diener, den ich da hatte, wirklich verschwunden ist, nur eines bedauerlich: daß ich ihm nicht abbitten kann!“

Agnes sah den herrischen Junker ein wenig fröhlicher an seit diesem Wort.

(Fortsetzung folgt.)

Trinkgeld verboten.

Von Fritz Müller = Partenkirichen.

Nachdruck verboten.

Mein norddeutscher Better ärgert sich über die süd-deutschen Gasthausplakate: Trinkgeld nicht abgehofft! (Neulich gingen wir ins Stadtbad. Im Wartezimmer war ein Aushang.)

Verboden ist aufs strengste:

- das Wannenbad über eine halbe Stunde auszudehnen,
- das Personal zu Extradiensten zu verwenden,
- entlehene Wäschestücke liegen zu lassen,
- Trinkgeld zu geben.

„Endlich auch so weit bei euch“, sagte mein Better bei d).

„Hm“, sagte ich.

Das war vorm Bad. Vor dem Bad war auch das Personal von einer Liebenswürdigkeit —

„Das habt ihr vor uns voraus“, sagte mein Better.

„Hm“, wiederholte ich, „doraus — aber hernach!“

Hernach, gestand er mir zu Hause, habe diese Liebenswürdigkeit noch weiter zugenommen. Wie ihm denn das Bad bekommen hätte, habe man sich teilnahmsvoll erkundigt. Ob man die gleiche Wasserwärme für das nächste Mal sich merken dürfe. Warum er sich so arg geekelt — Natürlich habe er auf a) im Anschlag hingewiesen.

Da habe man gelacht: „D mei', o mei', des brauchen S' doch net gar so wörrlich nemma.“ Und warum er nicht geklingelt habe, daß man ihm den Rücken abgerieben hätte. Da habe er auf b) geedeut.

Und wieder habe man gelacht: „D mei', o mei', Herr Nachbar, so was müssen S' doch net wörrlich nemma.“ Und warum er denn das nasse Handtuch eigenhändig zu der Waschabgabe hingetragen habe.

Da habe er auf c) verwiesen.

„D mei', o mei', des gilt doch net für einen Herrn wie Sie.“

Also freundlich und ermunternd ihn beredend, habe ihn das Personal zum Ausgang hingeleitert, und es habe ihm geschienen, daß man gar noch ihm die Hand hat drücken wollen.

Aber wie er, draußen auf der Treppe stehend und von so viel Freundlichkeiten überwältigt, rückwärts winkle, hätten die Gesichter plötzlich sich versteinert und die schwere Türe wäre drohend hinter ihm ins Schloß geknallt. Ob ich diese Wandlung mit erklären könne?!

„d)“ sagte ich.

Das verstehe er nicht.

Er würde schon — Im Lauf der nächsten Wannenbäder. Bei seinem zweiten Bade trommelte es nach einer knappen Viertelstunde an die Türe: Ob er denn da drinnen eingeschlagen wäre!

Er stotterte, man habe ihm das letzte Mal doch mitgeteilt, es solle nicht.

„D mei', o mei', man sollt's net glaub'n, wie dämlich wörrlich heltzutag die Leit oft alles nemma taaten.“ Ob ich diesen Widerspruch verstehen könne?!

„d)“ sagte ich.

Beim dritten Bade kam ihm einer nachgerannt: Der Spiegel habe einen Sprung und es wäre nicht ganz sicher ob der schon gewesen sei. Ob ich mir auf diese Unverschämtheit einen Bers machen könne?!

„d)“ sagte ich.

Beim nächsten Bade brüllte ihn der Wärter an, ob er glaube, daß „des dreckt Handtuch“ ihm wohl nachgetragen würde, wie der Gnädigen die Schleppe, und ob er denn nicht lesen könne.

„Hm“, sagte ich nachdenklich, „lesen können“ und „nicht lesen können“, ja, das ist es.“

„Ach was, der Teufel kenne sich bei uns aus, lesen könne man im Norden besser als in Bayern.“

„Genehmigt, was das Lesenkönnen angeht“, sagte ich, „aber was das Nichtlesenkönnen anbetrifft —“

„Wieso? Zum Beispiel?“

„Zum Beispiel: d), Trinkgeld streng verboten —“

Bitte sehr auch diese Vorschrift habe er aufs strengste eingehalten.

„Das ist's ja, armer Kerl.“

Er verstand noch immer nicht. Da erbarmte ich mich und steckte das nächste Mal schon im Wartezimmer dem Badediener heimlich etwas zu: „Von meinem Better — wissen Sie, er ist aus Preußen.“

„Aha, wo s' alles wörrlich nemma“, schmunzelte der Wärter und verschwand.

Mein Better war starr: „Aber höre mal jetzt —“

„Jetzt können wir eine Stunde baden, wenn wir wollen. Jetzt werden unsere Rücken abgerieben, ohne daß wir läuten. Jetzt ist der Sprung im Spiegel vorher dagewesen. Jetzt — na ja, du wirst ja sehen.“

Er sah und staunte. Staunte so sehr, daß er das entliche Badetuch versehentlich nach Hause mitnahm.

Er gab's dem Wärter das nächste Mal zurück: „Sehen Sie, das hätten Sie nun nicht gesehen.“

„D mei', des hätt i nett gsehn — freilich hab i's gsehn.“

„Und wenn ich's nun nicht zurückgebracht hätte?“

„D mei', hab i mir denkt, bei einem Herrn, der lesen kann und doch net liest, bei einem solchen feinen Herrn, da kann man auch riskieren, daß man was sehen kann und doch nig sieht.“

Bunte Zeitung.

Verrentbare Leuchttürme. Seit längerer Zeit sind Geschütze für die Küstenverteidigung bekannt, die auf verrentbaren Unterbauten besetzt sind und das Geschütz nur im Augenblick des Abfeuerns dem Gegner zu erkennen geben. In ähnlicher Weise hat man jetzt, wie „Scientific American“ berichtet, verrentbare Leucht- und Scheinwerfertürme gebaut, die unlegbar sind und nötigenfalls der Sicht des Feindes entzogen werden können. Durch Drehung um eine wagerechte, nahe dem Erdboden befindliche Achse kann der Turm hinter Hügel, Bäumen oder sogar Sträuchern verborgen werden. Bei Gebrauch werden die Türme um diese Achse gedreht und können zu Höhen von 12 bis 30 Meter aufgerichtet werden. Die Türme sind als Eisensachwerke ausgebildet und haben an ihrer Seite zwei kurze Arme, zwischen denen die Turmform so aufgehängt ist, daß sie in jeder Stellung des Turmes horizontal ist. Das untere Ende des Turmes ruht in zwei Lagern, die durch die Lagerböcke fest mit dem Betonfundament verbunden sind. Zwischen diesen Lagerböcken schwingt ein Gegengewicht aus Beton und Gußeisen. Ein Mann kann einen 12-Meter-Turm in einer Minute aufrichten, während ein 30-Meter-Turm in weniger als zwei Minuten von zwei Mann aufgestellt werden kann. Die Feststellung kann bei jeder Neigung des Turmes durch Bremsen erfolgen.

Sillers „Zell“ von Shakespeare. Wir lesen in der „Pressekorrespondenz des Deutschen Auslands-Instituts“: Der polnische Chauvinismus äußert sich nicht nur darin, daß die Schulbücher von Abscheulichkeiten gegenüber dem Deutschum strotzen, sondern, daß man sogar die deutsche Herkunft der deutschen Originalwerke in der polnischen Uebersetzung zu verbergen sucht. So werden in Bücherefferten und Katalogen polnischer Verleger z. B. die polnischen Uebersetzungen der Werke von Bechstein, Hauff und Grimm angeboten; die Nationalität der Verfasser wird aber niemals erwähnt, während sie bei Uebersetzungen aus anderen Sprachen regelmäßig angegeben wird. So erscheint der Roman von Agnes Günther „Die Heilige und ihr Narr“ mit, dem Titelblatt Agnieszka Günther, Swieta i jej bazy. Przekład Marij Kreczowskiej 1923. In dem Buch fehlen Einleitung und Nachwort, kein polnischer Leser erfährt, daß die Verfasserin eine Deutsche ist. Man braucht die Kulturwerte, die in der deutschen Literatur enthalten sind, verheimlicht aber ihre Deutscherheit. Es geht den deutschen Büchern in Polen wie dem deutschen Kinofilm „Wilhelm Tell“.

der von hingestellt

Ein Vorbereiten des Wabenverfertigen rüden Städen und Lagerherausbringen es hat Chauffee

Der hungen verständig das alte zu über Kultur legte sie derte w Einige einer M vermitte waren. unter E gut erh In d tungen, die Zei Toilette die Dan erhalten dienten, Schalen lide be Ednung mit w denen d Der aussehe enthalte heute n kleine s

Auger Kranke die au fogar plantan eine be geflüde und de denn e lich gel Staate fam. Juni Das li dere zu ein W furchth waren waren, ich seh feiten fenhäu Aber e ihm zu ganz n

Von Ebstei tung“ kennen der T Schult ansehn schmei stungs rend Körper der S Erhalt der A Alter unsere

der von der polnischen Presse als Drama von Shakespeare hingestellt wurde.

Eine Karte Englands zur Römerzeit. Nach langjährigen Vorbereitungen ist unter Mitwirkung der namhaftesten britischen Archäologen eine Karte des römischen Britannien geschaffen worden, die sämtliche Orte und Straßen aus der Römerzeit, soweit sie sich feststellen ließen, genau verzeichnet. Den Wanderern, die sich in die Vergangenheit des Landes versetzen wollen, ist damit die Möglichkeit gegeben, sich die alten römischen Chaussees aufzusuchen und auf ihnen zu den Städten zu gelangen, an denen einst die römischen Städte und Lager, die römischen Festungen und Siedlungen lagen. Ueberall sind die Namen angegeben, die die Römer diesen Orten beilegte; nur die Wege sind nicht bezeichnet, denn es hat sich nicht feststellen lassen, ob die alten Römer den Chaussees, die sie anlegten, überhaupt Namen gaben.

Der Schönheitsalon vor 3000 Jahren. Die neuesten Grabungen der Archäologen der amerikanischen Harvard-Universität in Tunis in der Nähe der Ruinenstätte, auf der einst das alte Karthago der Punier gelegen haben soll, haben zu überraschenden Funden geführt. Sie werfen auf die Kultur dieses reichen Handelsvolkes ein helles Licht. Man legte sieben Stockwerke hohe Häuserblöcke frei, die Jahrhunderte vor der christlichen Ära hier errichtet worden waren. Einige dieser Bauten waren fünfzig Fuß hoch und aus einer Art Beton gebaut. Den Zutritt zu jedem Stockwerk vermittelten Treppen, die außen an die Gebäude angebaut waren. Diese altkarthagische Stadtanlage war vollkommen unter Sand begraben und hatte sich daher verhältnismäßig gut erhalten.

In den Wohnungen stieß man auf alle möglichen Einrichtungen, darunter auch auf einen „Schönheitsalon“, in dem die Zeitgenossinnen des Hannibal sich schmückten. Dieses Toilettegemach enthielt Gefäße mit Olivenöl. Damit rieben die Damen ihre Haut ein, um sie weich und geschmeidig zu erhalten. Dann fand man Schalen mit Henna, die dazu dienten, dem Haar eine hochrote Farbe zu geben. Andere Schalen wieder enthielten ein aus den Wurzeln der Schwertlilie bereitetes Pulver, das die karthagischen Schönen als Puder für ihre dunkle Haut benutzten, um ihr eine hellere Färbung zu verleihen. Flaschen mit Parfüm und Behälter mit wohlriechenden Kräutern stellten die Mittel dar, mit denen die Modedamen ihr Bad wohlriechend machten.

Der überraschendste Fund aber waren einige merkwürdig aussehende Tuben, die zweifellos einmal eine Parfomade enthalten haben und die Verkäufer der Lippenstifte von heute waren. In den Kinderzimmern fand man Spielzeug, kleine Kamele und Elefanten aus Ton und winzige Wagen.

Augenlider aus Urhaut. Zwei Augenlider sind in einem Krankenhaus zu Liverpool einem Manne angefügt worden, die aus der Haut eines seiner Arme geschnitten waren, sogar Augenwimpern hat man ihm angefügt. Diese Transplantation der Augenlider wird in englischen Blättern als eine besondere chirurgische Meisterleistung gerühmt. Die Augenlider öffneten und schloßen sich in ganz natürlicher Weise und der Kranke empfindet diese Operation wie eine Erleichterung, denn er hat unter dem Fehlen der Augenlider außerordentlich gelitten. Es war ein Chemiker, der aus den Vereinigten Staaten stammt und während des Krieges nach England kam. Bei Versuchen in einer Munitionsfabrik kam er im Juni 1917 infolge einer Explosion um seine Augenlider. Das linke Augenlid wurde vollständig verbrannt, das andere zum größten Teil zerstört. Die Augen blieben wie durch ein Wunder unbeschädigt. „Seit diesem Unfall habe ich furchtbar gelitten“, erklärte der Operierte. „Meine Augen waren immer trocken, und da sie durch keine Lider gedeckt waren, so waren sie beständig müde; andererseits konnte ich sehr schlecht schlafen und befand mich in einem verzweifelten Zustand.“ Der Patient suchte in verschiedenen Krankenhäusern Englands und der Vereinigten Staaten Hilfe. Aber erst jetzt nach 6 Jahren ist es in Liverpool gelungen, ihm zwei neue Augenlider zu überpflanzen. Man sieht nur ganz wenig von der so glücklich gelungenen Operation.

Vom Einfluß des Sports auf das Herz spricht Dr. Erich Obst in einem Aufsatz der Leipziger „Illustrierten Zeitung“. Man kann aus dem Herzbefund bei Sportleuten erkennen, welche Art der Sportausübung vorliegt. Nicht der Turner mit der mächtigen Ausbildung seiner Arm-, Schulter- und Brustmuskulatur, sondern der meist viel unansehnlichere Langstreckenläufer oder Ruderer mit dem geschmeidigeren und zehneren Körper besitzt das große leistungsfähige Herz. Eine systematische Herausforderung während der Entwicklungsjahre bildet den Schwerpunkt der Körperausbildung überhaupt, und es ist dann die Aufgabe der Sporthygiene, auch nach vollendetem Wachstum für die Erhaltung der Herzkraft zu sorgen. Eine tägliche Stunde der Leibesübung mit einer Laufausbildung, die je nach Alter und Körperkonstitution festgelegt sein muß, wird für unsere gesamte Schuljugend als eine „Forderung der na-

tionalen Herzstärke“ bezeichnet. Die Untersuchungen über die Beeinflussung des Herzens durch den Sport haben die Tatsache ergeben, daß sich das Herz in der Regel des täglichen Arbeitens in Ueberwindung der gegebenen und während der Arbeit erhöhten Widerstände aufzufassen ist, darf aber nicht mit dem absolut kleinen Herzen verwechselt werden. Auf die Dauer wirkt richtige Körperarbeit auf eine Vergrößerung des Herzens hin. Hierbei ergibt sich, daß gewisse Sportarten, wie der Kurzstreckenlauf, das Schwimmen, die Schwerkathletik und der Mehrkampf nicht anstrengend genug sind, um ein besonderes Wachstum der Herzmuskulatur zu veranlassen. Dagegen können der Mittel- und Langstreckenlauf, ebenso der Ski-Langlauf, sowie das Radfahren, die objektiv und subjektiv viel größere Anstrengungen erfordern, nicht unerhebliche Herzvergrößerungen hervorzuufen. Es sind daher zur Stärkung des Herzens solche anstrengende Sportformen zu bevorzugen, die auf die Dauer eine Vergrößerung der Herzmuskulatur herbeiführen.

England und wir. Zu der Pressenachricht, daß vom Reichsluftamt mit dem 1. Juli auch gegenüber den zivilen englischen Flugzeugen hinsichtlich der Bestimmung, daß fremdstaatliche Flugzeuge bei Verwendung innerhalb des deutschen Hoheitsgebietes ebenfalls den uns auferlegten Bau- und Besatzungsbedingungen entsprechen müssen, keine Ausnahme mehr gemacht wird, ist zu bemerken: Es darf gehofft werden, daß die englischen Kreise im Interesse des Fortschrittes des zivilen Luftverkehrs nicht nur diese Notwehrmaßregel Deutschlands voll verstehen, sondern ihrerseits die notwendigen Forderungen daraus ziehen und sich dafür einsetzen, daß die jedem kulturellen und zivilen Fortschritt entsprechenden Baubestimmungen aufgehoben werden. Die führende englische Luftverkehrs-Zeitschrift „Aeroplane“ druckt in ihrer letzten Nummer vom 11. Juni eine an sie gerichtete Zuschrift des „Aero-Sport“, Paris, ab, in welchem der Franzose den Engländern bange machen will vor den angeblichen Flugzeugrüfungen Rußlands: „Dieser Fortschritt ist zu einem beträchtlichen Grade von den klaren und interessanten Vorschlägen der deutschen Techniker abhängig, und er wäre wohl geeignet, uns zu beunruhigen, wenn Rußland nicht durch seine unsichere politische Führung gezwungen wäre, ganz außerhalb der anderen Staaten zu stehen.“

Neuerst treffend ist die Antwort vom Chefredakteur Mr. C. G. Grey: „Es ist ausschließlich die französische Angst vor Deutschland, die deutsche Techniker gezwungen hat, eine Existenz in Rußland zu suchen, während sie andererseits imstande gewesen wären, an der Entwicklung der zivilen Luftfahrt zum Besten der ganzen Welt zu arbeiten.“

Es ist zu hoffen, daß dieses einsichtige Urteil auch die notwendigen Taten in dieser Richtung veranlaßt.

Die Ruinenstadt im Urwald.

Eine Ruinenstadt der alten Maja-Kultur, wie sie größtenteils von dem Forschungsreisenden Mitchell Hedges im Herzen von Britisch-Honduras entdeckt worden. Die Ruinen noch niemals auf dem ganzen amerikanischen Kontinent aufgefunden wurde, ist von dem englischen Archäologen Dr. Mitchell Hedges, unter denen dieser großartige und in seiner Ausdehnung einzig dastehende Fund gelang, werden werden von Mitchell Hedges in einem Telegramm aus Belize in Britisch-Honduras geschildert. In zwei Kanoes waren die Reisenden mit karibischen Indianern den Rio Grande hinaufgefahren, als Dr. Ganns Boot umschlug und die Reisenden sich an Land retten mußten unter Verlust ihrer Vorräte. Sie waren nun gezwungen, in völlig unbesessenen Urwald vorzudringen. „Der Urwald war von Ungeziefer verpestet“, schreibt der Forscher, „und wir wurden fast bei lebendigem Leibe von den Moskitos aufgefressen. Wir kehrten nach Punta Gorda zurück und versuchten nun zu Pferde den dichten Urwald zu durchdringen. Die Pferde sanken öfters im Sumpf bis an den Leib ein. Wir erreichten endlich ein Indianerdorf namens San Pedro. Die Bevölkerung steht auf einer sehr tiefen Kulturstufe, die Frauen tragen nur oberhalb der Taille Kleider. Mit unseren vier Führern, die Maja-Indianer waren und Worte sowie lange Messer mitführten, schnitten wir uns buchstäblich den Weg durch den Busch, kamen an einen Fluß, den wir im Boot überquerten, und bahnten uns dann wieder mehrere Kilometer weit den Weg durch die Dschungel, bis wir ganz unermüdet vor einem ungeheuren Schuttbügel standen. Die Indianer fällten hier Bäume und suchten den Urwald zu lichten. Nun erkannten wir, daß es eine riesige Erdpyramide war, von mächtigen Blöcken aus Sandstein und Kalkstein umrahmt. Die Steinaufbauten erhoben sich bis zu einer Höhe von 300 Fuß über dem Tal. Als wir weiter im Busch vordrangen, fanden wir eine Reihe von Terrassen, die sich treppenartig aufrichteten, alle auf einer ungeheuren Terrasse stehend, auf der sich sechs mächtige Steinpyramiden befanden. Die Terrassen allein umfassen einen Raum von etwa 2 Quadratkilometern. Es war ganz unmöglich, die ganze Ausdehnung der Ruinen zu beurteilen. Über es mö-

gen im ganzen mehr als hundert Quadratkilometer sein. Später gelangten wir zu einer mächtigen Steintreppe von 55 Fuß Breite, die hinaufführte zu dem Gipfel einer Steinanlage von 132 Fuß Länge und 36 Fuß Breite. Auf dem Gipfel dieses Bauwerkes entdeckten wir die Ueberreste eines steinernen Grabgebälbes, das eingefallen war. Nach Dr. Ganns Ansicht waren alle diese riesigen Bauten Grabgebälbe der Priester und Könige und gehören wahrscheinlich der ersten Dynastie des Majareiches an. Die augenscheinliche Abwesenheit der ersten Dynastie des Majareiches an. Die augenscheinliche Abwesenheit von Steintempeln bestätigt diese Anschauung. Man wird dadurch ganz neue Aufklärung über die Anfänge der Majakultur erhalten. Nach den Berichten der eingeborenen Indianer erstrecken sich diese Ruinen viele Kilometer nach jeder Richtung und stellen wahrscheinlich die größte Niederlassung der Ureinwohner auf dem amerikanischen Kontinent dar. Wir taufte die Stadt Subaantun, was in der Majasprache so viel bedeutet wie „Zerfallene Steine“. Infolge des Verlustes unserer Pferde mußten wir die Rückreise von mehr als 80 Kilometer nach Punta Gorda auf dem Fluß machen. Wir litten sehr unter Nahrungsmangel; die Hitze war über 100 Grad Fahrenheit im Schatten, und unsere Körper waren ganz bedeckt mit eitrigen Flecken, die durch Insektenbisse hervorgerufen waren.“ Nachdem die Entdecker in Belize der Regierung Bericht erstattet hatten, erhielten sie eine Ausgrabungserlaubnis und wollen schon in diesem Jahre die Forschungsarbeiten aufnehmen, die infolge der Lage der Ruinenstadt im dichtesten Urwald natürlich große Schwierigkeiten bieten und große Kosten verursachen werden. Die Grabungen werden von Dr. Ganns, Dr. Mitchell Sedges und der mit ihnen zusammen reisenden Lady Richmond Brown ausgeführt. Die Funde sollen, soweit es möglich ist, nach England überführt werden.

Die Spinne mit dem Haus.

Daß die Spinne zu den biologisch interessantesten Tieren gehören, ist allgemein bekannt. Besonders in den Tropen und Subtropen gibt es manche Arten, die selbst die Fachleute auf diesem Gebiet in Erstaunen versetzen. So leben beispielsweise in Südafrika auf Bäumen zwei seltsame Arten der Gattung *Mordredgea*, aber nur auf Bäumen mit alter, rauher Borke. In ihren Nissen und Nissen fertigen sie sich, offenbar durch Ausnagen, einen glattwandigen Gang, den sie an zwei Stellen durch Falltüren schließen. Diese werden aus Nindenplättchen und Flechten gesponnen und passen so vollständig in die Mündung des Ganges und zu dem allgemeinen Aussehen der Rinne, daß sie selbst bei genauestem Zusehen durch Richteingeweihte nicht zu erkennen ist. Die eine Tür ist die eigentliche Haustür. Hinter ihr sitzt die Spinne und lauert auf Beute, um sich dann blitzschnell auf sie zu stürzen, sie zu ergreifen und ebenso schnell in den Bau hineinzufrachten. Kommen größere Störenfriede, die die Spinne in ihrem Gang bedrohen, so faßt sie die Tür mit ihren Kiefern, stemmt sich mit den Beinen an die Wände ihres Ganges und hält so mit aller Kraft die Tür zu. Will sie ruhen, so verankert sie sie vorübergehend mit kräftigen Fäden. Wird der Eingang aber doch erzwungen, so eilt die Spinne zurück und entschlüpft durch die zweite, die Sicherheitstür. Der ganze Bau mit beiden Türen wird, von der Spinne in einer Nacht fertiggestellt.

Dom Radio.

Die Zunftausrüstung des Amerika-Zeppelins. Das Zeppelin-Luftschiff, das im Auftrage der amerikanischen Marineverwaltung in Friedrichshafen erbaut worden ist und in diesem Sommer den Flug über den Ozean antreten soll, erhält eine von der Telefunken-Gesellschaft gelieferte Funkstelle, die für Funktelegraphie und -telephonie verwandt werden kann. Die telegraphische Reichweite beträgt 2500 Kilometer, die telephonische 500 Kilometer. Der Sender ist ein 400/200-Watt-Zwischenkreis-Röhrensender mit einer Antennenleistung von etwa 200 Watt. Den Strom liefert ein durch eine Aufschraube angetriebener 1.5-Kilowatt-Generator. Der Wellenbereich der Sendeanlage liegt zwischen 500 und 3000 Meter. Die Antenne hat Fächerform und besteht aus drei herabhängenden Drähten von 120 Meter Länge. Die ganze Anlage ist in der Hauptgondel im vorderen Schiffsdrittel untergebracht.

Drehkondensatoren mit beliebig veränderlicher Kapazität. Jeder variable Kondensator, mag er gekauft oder selbstgebaut sein, hat eine bestimmte veränderliche Höchstkapazität, die nur durch Parallelschaltung weiterer Kondensatoren oder Auswechslung gegen solche mit höherer Zentimeterzahl vergrößert werden kann. Mancher Funkfreund hat diesen ungewohnten und oft ziemlich kostspieligen Ausweg wählen müssen, ohne daran zu denken, daß sich das Ziel auch ohne wesentliche Mehrausgaben erreichen läßt. Wenn z. B. ein Dreh-

kondensator von 500 Zentimeter vorhanden ist, läßt sich die Kapazität dieses Kondensators mühelos durch Hinzuschaltung kleiner, fester Kondensatoren ad infinitum steigern. Das geschieht am besten so, daß, nachdem die volle Kapazität des variablen Kondensators erreicht und dabei eine Abstimmung nicht erzielt worden ist, der Drehkondensator auf den Nullpunkt zurückgedreht, eine feste Einheit eingeschaltet und der Drehkondensator von neuem eingestellt wird. Dies muß unter Zuhilfenahme immer weiterer fester Kondensatoren, die in jedem Falle keine größere Kapazität je Einheit besitzen dürfen als der Drehkondensator, solange fortgesetzt werden, bis die Abstimmung erreicht ist.

Zwischensender in Deutschland. Wie wir erfahren, soll in nächster Zeit an einer Stelle im Reich, nämlich in Bremen, ein größerer Versuch mit einem Zwischensender, d. h. einem Rundfunksender, der die Darbietungen eines anderen Rundfunksenders aufnimmt und dann weitergibt, gemacht werden. Die Ergebnisse dieses Versuchs werden für die weitere Behandlung der Angelegenheit maßgebend sein.

Erfolge des süddeutschen Rundfunks. Der vor wenigen Wochen in Betrieb gekommene Stuttgarter Sender der Süddeutschen Rundfunk A.-G. hat durch seine vorzüglichen Darbietungen bereits den Erfolg gehabt, daß die Abonnentenzahl in Württemberg und Baden auf 4000 gestiegen ist. Die Darbietungen sind bis auf die Bezirke Konstanz und Freiburg überall sehr gut vernehmbar. Durch die Einschaltung eines Zwischensenders in Baden soll auch den genannten Städten ein guter Empfang sogar mittelst Detektors ermöglicht werden.

Verbrecherfahndung durch Rundfunk. Die Tätigkeit der Rundfunkgesellschaften wird jetzt eine ganz besondere Erweiterung erfahren. Es handelt sich darum, den Dienst auch auf das kriminalistische Gebiet auszudehnen, um auf diese Weise die sogenannte Verbrecherfahndung zu beschleunigen bzw. zu möglichst schnellen Erfolgen zu führen. Vor einigen Monaten hatte man anlässlich eines politischen Mordes in Berlin zum ersten Male den Versuch gemacht, den Rundfunk zur Ermittlung der Täter auszunutzen. Es steht nicht fest, ob die Berliner Kriminalpolizei seinerzeit mit diesem Verfahren einen Erfolg buchen konnte, immerhin war es wesentlich, daß auf dem denkbar schnellsten Wege ein erheblicher Teil der Bevölkerung von der Tatsache eines Kapitalverbrechens in Kenntnis gesetzt wurde. Dieser erste Fall hat nun Veranlassung gegeben, daß sich die Berliner Kriminalpolizei, insbesondere Oberregierungsrat Hoppe, mit der Funkstunde A.-G. in Verbindung gesetzt hat, um einen ständigen Dienst auf kriminalistischen Gebieten herbeizuführen. Die Verhandlungen sind in diesen Tagen zum Abschluß gekommen, und es wird von jetzt ab jedes größere Verbrechen, dessen schnellere Aufklärung im Interesse der Öffentlichkeit erforderlich erscheint, durch Rundfunk bekanntgegeben werden. Dieses moderne Verfahren, das sicherlich alle bisherigen Aufklärungsmittel übertrifft, dürfte lebhaft dazu beitragen, das Interesse der Bevölkerung zur Mitarbeit anzuregen. Was das Technische dieses neuen Dienstes anbetrifft, so ist die Sache so gedacht, daß täglich während der Stunden von 10—1 Uhr ein krimineller Funkdienst eingeschaltet wird, und daß bei ganz besonderen Anlässen auch noch nach Schluß des Tagesprogramms wichtige polizeiliche Nachrichten auf dem Sender der Reichstelegraphenverwaltung verbreitet werden.

Eine veränderliche Rahmenantenne. Eine Universal-Rahmenantenne für alle Wellenlängen ist bisher in brauchbarer Form noch nicht konstruiert worden. Aus diesem Grunde dürfte die im folgenden beschriebene veränderliche Rahmenantenne auf Beachtung besonders der mit Uebersee arbeitenden Funkfreunde stoßen. Die Rahmenantenne besteht im wesentlichen aus fünf einzelnen Kreuzen, deren Seiten, von Spitze zu Spitze gemessen, 60 Zentimeter lang sind. Jeder Rahmen besitzt auf einer Seite, etwa 20 Zentimeter von jedem Ende, Bohrungen, in welche entsprechende Zapfen auf der anderen Seite des Kreuzes genau passen. Auf diese Weise ist es möglich, den Aktionsradius des Rahmens durch Aufstecken oder Abnehmen einzelner Kreuze zu ändern. Jedes Kreuz erhält zehn Windungen, die im Durchschnitt 1,20 Meter betragen; also sind für das ganze Gerät etwa 62—63 Meter Draht erforderlich. Es empfiehlt sich, zur Bewicklung der Kreuze dünne Hochfrequenzlitze in guter Qualität zu verwenden. Die einzelnen Windungen werden durch Bohrungen am Ende jedes Kreuzarmes gezogen und die Enden mit Steder und Stefbuche versehen, die eine leichte Verbindung mit dem Nachbarkreuz ermöglichen. Bei der Verbindung mehrerer Kreuze ist selbstverständlich darauf zu achten, daß die Windungen in gleichem Sinne laufen. Beim Empfang sind nicht benutzte Rahmenkreuze möglichst aus der Nähe der eingeschalteten Kreuze zu entfernen oder senkrecht zu deren Ebene aufzustellen oder wenigstens senkrecht zur Ebene der aufzunehmenden Rahmen zu stellen, damit keine Verminderung der Empfangsenergie eintritt.